

„Johannes, du hast keine Chance“

Viele Jahre Zeit ließ sich **Leif Ove Andsnes** mit seinen ersten Beethoven-Aufnahmen. Seit 2011 dreht sich für ihn allerdings alles um des Meisters Klavierkonzerte, die er komplett für sein neues Label Sony einspielt. Warum er als Kind mit dessen Klavierwerken fremdelte, erfuh Mario-Felix Vogt im Gespräch mit dem Künstler in Köln.

Herr Andsnes, was war das erste prägende Beethoven-Erlebnis in Ihrem Leben?

Ich erinnere mich daran, dass wir Aufnahmen aller Beethoven-Klavierkonzerte hatten. Mein Vater hörte besonders das fünfte Klavierkonzert sehr gern. Seine Lieblingspassage war zwischen dem zweiten und dritten Satz, wo sich wirklich die Welt verändert, der Übergang von H-Dur nach B-Dur. Plötzlich erklingt das Thema des dritten Satzes mit Echo. Ich habe damals schon verstanden, dass dies musikalisch etwas ganz Besonderes ist.

Wie haben Sie als Kind Beethovens Klaviermusik erlebt?

Ich spielte zunächst Stücke wie den ersten Satz der „Mondschein-Sonate“. Beethovens Musik machte auf mich einen großen Eindruck. Sie war groß und tief, stellte jedoch zugleich eine sehr fremde Welt für mich dar. Ich glaube, dass sie nicht unbedingt etwas für Kinder ist. Ich fand es beispielsweise in jungen Jahren ziemlich unbequem, Beethoven auf dem Klavier zu spielen – was mit dem Abstand zwischen beiden Händen zu tun hatte. Er setzte den Bass sehr tief, die Oberstimme hingegen sehr hoch, forcierte die Register also. Das ist für ein Kind nicht so angenehm. Als ich klein war, liebte ich eher Mozart, und als Teenager begeisterte ich mich für Chopin, weil seine Musik unheimlich sinnlich ist.

Sie haben sich jedoch bereits als Heranwachsender auch mit Beethovens Orchesterwerken beschäftigt?

Ja. Als 14-Jähriger bekam ich die Noten von seinen Sinfonien, habe mich hingesetzt und sie mir alle angehört. Das war etwas, was ich tun musste, um mich als Musiker weiterzuentwickeln, und es hat eine große Wirkung auf mich gehabt. Stücke wie der Trauermarsch der „Eroica“ waren für mich so weit jenseits von allem, was ich bis dahin kannte.

Zur Person

Leif Ove Andsnes, geboren 1970 in Karmøy (Norwegen), studierte unter anderen bei Jiri Hlinka und Jacques de Tiège. Besonders inspiriert wurde er laut eigener Aussage von den Pianisten Dinu Lipatti, Arturo Benedetti Michelangeli, Sviatoslav Richter und Géza Anda. Andsnes spielte mehr als 30 CDs mit Solowerken, Kammermusik und Konzerten für EMI Classics ein, von Bach bis zur Musik der Gegenwart, besondere Beachtung fanden seine Grieg- und Schubert-Aufnahmen. 2009 realisierte er mit dem südafrikanischen Aktionskünstler Robin Rhode als Neuinterpretation von Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ das Multimediaprojekt „Pictures Reframed“. Leif Ove Andsnes lehrt als Professor an der Norwegischen Musikakademie in Oslo.

Muss man erwachsen sein, um Beethoven wirklich verstehen zu können?

Ja, man kann viele Aspekte seiner Musik erst verstehen, wenn man älter ist. Als Pianist braucht man Erfahrung mit dem Abstand der Hände, man muss verstehen, warum er in den Klangregistern so sehr in die Extreme geht. Viele berühmte Pianisten haben Beethovens Klaviermusik als unpianistisch bezeichnet. Ich bin da ganz anderer Meinung. Seine Werke sind wirklich sehr pianistisch gedacht, aber sie fordern eine ganz andere Pianistik als Chopins Musik. Vielleicht braucht man einfach mehr Zeit, um die Qualität von Beethovens sinfonischer Schreibweise für das Klavier zu verstehen. Bevor Sie kamen, hatte ich den zweiten Satz aus Beethovens Klaviersonate op. 54 geübt. Wie könnte man diesen Satz unpianistisch nennen?

Die Klavierkonzerte sind Ihre ersten Beethoven-Aufnahmen bisher. Wie kommt das?

Ich hatte das Gefühl, dass ich viel Zeit brauche, um diesen Werken gerecht zu werden.

Ich sehe keinen Sinn darin, etwas aufzunehmen, bei dem man nicht das Gefühl hat, dass man zu den Stücken etwas Persönliches zu sagen hat. Denn es ist ja nicht so, dass die Welt unbedingt noch eine weitere Beethoven-Aufnahme braucht. In den letzten paar Jahren merkte ich jedoch, dass meine Zeit jetzt gekommen ist. Ich meine, das ist die großartigste Musik, die wir haben. Deshalb wollte ich mich über einen längeren Zeitraum Beethovens Musik widmen – der heißt nun „Beethoven Journey“ (zu Deutsch: die Beethoven-Reise) – und sehen, wie weit ich damit komme.

Sehen Sie Aspekte in den Klavierkonzerten, die von anderen Interpreten bisher nicht berücksichtigt wurden, und denen Sie sich jetzt mit dem Mahler Chamber Orchestra widmen?

Es ist schwierig, solche Aspekte aufzuzeigen, denn es gibt so viele Interpreten, die die Konzerte auf ganz unterschiedliche Weise aufgenommen haben. Viele traditionelle Sinfonieorchester der Vergangenheit tendieren allerdings zu einer massiven Darstellung der Klavierkonzerte. Sie beeindrucken damit zwar, sind jedoch in dieser Musizierweise festgefahren. Ihr Spiel beinhaltet nicht den blitzschnellen Wechsel, den Beethovens Musik oftmals benötigt. In seinen Stücken gibt es so viele Überraschungen, dass man als Hörer nie so genau weiß, was an der nächsten Ecke musikalisch passieren wird. Es gibt etwa zahllose Möglichkeiten zur Betonung des Rhythmus oder der verschiedenen Klänge. Diese Flexibilität bringt das Mahler Chamber Orchestra mit. Beethovens Klavierkonzerte sind Stücke, die wir alle als etwas Selbstverständliches betrachten, da wir diese Werke so oft hören. Und mit diesem außergewöhnlichen Orchester hatte ich

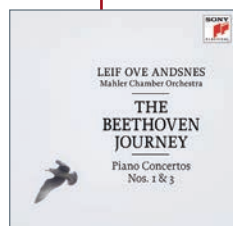
Bereits erschienen

The Beethoven Journey: Beethoven Klavierkonzerte Nr. 1 und 3; Leif Ove Andsnes, Mahler Chamber Orchestra (2011); Sony CD 0887254205821

Konzerte

26.03. Wien, Musikverein (Beethoven-Recital)

24./25.7. Stuttgart, Liederhalle (Beethoven, Klavierkonzert Nr. 3)



das Gefühl, diese Stücke ganz neu zu entdecken. Ich war völlig überrascht, was in der Partitur eigentlich passiert, und hoffe, dass ich dieses Gefühl auf das Publikum übertragen kann.

Haben Sie außer den fünf Klavierkonzerten noch weitere Beethoven-Werke aufgenommen?

Ja. Die Chorfantasie und das Rondo für Klavier und Orchester WoO 6. Dieses Stück hatte Beethoven ursprünglich im zweiten Konzert als letzten Satz vorgesehen. Es ist ein wunderbares Stück, aber die meisten Leute kennen es leider nicht, denn es gibt auch nicht viele Einspielungen davon. Svjatoslav Richter hat es zusammen mit Kurt Sanderling aufgenommen. Es ist vielleicht das „mozartischste“ Stück, das Beethoven geschrieben hat. Zwar hat es die Form eines Rondos, aber in diesem Rondo ist ein Menuett versteckt, das sehr nach Mozart klingt. Mozart hat das Gleiche in seinem „Jeunehomme“-Konzert gemacht.

Welche Kadenzen haben Sie für die Konzerte gewählt?

Ausschließlich Beethovens eigene. Für das erste Konzert habe ich nicht die häufiger gespielte lange Kadenz ausgesucht, sondern die zweite, von Haydns Stil beeinflusste. Im vierten Konzert hingegen habe ich mich zwischen den zwei Kadenz, die Beethoven dem Pianisten anbietet, für die längere entschieden. Einmal habe ich das dritte Konzert mit der Kadenz von Brahms gehört und dachte mir: Hey, die ist wirklich gut. Eigentlich wäre es interessant, sie zu spielen, da das sonst kaum jemand macht. Ich habe dann die Brahms-Kadenz allerdings noch einmal mit Beethovens eigener Kadenz verglichen und dachte mir plötzlich: Nein, Johannes, du hast keine Chance. (lacht)

Könnten Sie sich vorstellen, eine ganz moderne Kadenz in einem Beethoven-Konzert zu spielen, etwa wie Gidon Kremer im Violinkonzert, der dafür eine Kadenz von Schnittke wählte?

Beethovens eigene Kadenz sind so fantastisch, da besteht meiner Meinung nach kein Bedarf. Ich bin allerdings nicht grundsätzlich gegen Kadenz, die moderner sind als das Konzert, in dem sie eingesetzt werden. Denken Sie an Beethovens eigene Kadenz im zweiten Konzert, die ist auch in einem ganz anderen Stil komponiert als das Konzert selbst.

Welche Aufnahmen der Klavierkonzerte würden Sie mit auf die berühmte einsame Insel nehmen?

Es mag arrogant klingen, aber von Beethovens Klavierkonzerten gibt es für mich keine Einspielung, die ich auf eine einsame Insel mitnehmen würde. Es

gibt bestimmte Aspekte, die ich in Aufnahmen von Pianisten wie Leon Fleisher, Arturo Benedetti Michelangeli oder Géza Anda bewundere. Dann wiederum gibt es jedoch in denselben Deutungen Passagen, bei denen ich denke, dass man das auch anders umsetzen könnte. Vielleicht liegt es daran, dass Beethovens Werke so komplex sind, dass sie ein einzelner Mensch nicht bewältigen kann. ■

Reingehört

Leif Ove Andsnes und das Mahler Chamber Orchestra haben sich vorgenommen, das Klischeebild des heroischen Beethoven, der grimmig das Schicksal an die Pforte klopfen lässt, zu zerstören. Es ist ihnen gelungen. Selten lassen sich die Klavierkonzerte außerhalb der Historischen-Aufführungspraxis-Szene so schlank, durchsichtig und rhythmisch federnd hören, wie in dieser Einspielung. Dadurch, dass Andsnes selbst vom Flügel aus dirigiert, erreicht das Zusammenspiel mit dem Orchester eine Intensität und Spontaneität, die ihresgleichen sucht. Die Tempi sind ausgewogen, und der Nuancenreichtum von Andsnes' Piano- und Pianissimo-Spiel im berühmten „Andante con moto“ des vierten Konzerts lässt Erinnerungen an den alten Wilhelm Kempff wach werden, während die architektonische Durchdringung und die perfekt ausgeführten Verzierungen an Andsnes' Vorbild Arturo Benedetti Michelangeli denken lassen. Auch die superbe Aufnahmetechnik lässt keine Wünsche offen. Spätestens jetzt ist Andsnes im Pianistenolymp angekommen.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

The Beethoven Journey: Beethoven Klavierkonzerte Nr. 2 und 4; Leif Ove Andsnes, Mahler Chamber Orchestra (2013); Sony CD 0888837054829 (63')

Planen Sie auch, die Klavierfassung von Beethovens Violinkonzert aufzunehmen?

Nein, ich glaube eher nicht.

Weshalb nicht?

Es ist für mich nicht so essentiell wie seine anderen Werke für Klavier und Orchester. Ich bevorzuge es als Violinkonzert.

